

Unterhaltungs = Blatt

a l. s

Beilage zur Preßburger Zeitung No. 14.

Freitag, den 18. Februar 1820.

Verbesserungen in der Bäckerkunst.

Die Bäckerkunst, versichert N. Tedeschi, ob sie gleich nach dem Ackerbaue das wichtigste und unentbehrlichste Gewerbe geworden ist, hat die wenigsten Verbesserungen erhalten, und ist Jahrhunderte auf der Stufe stehen geblieben, auf der sie einmal stand.

Seit den ältesten Zeiten bis jetzt knetet man den Teig mit den Händen, schiebt ihn in den Backofen, und nimmt ihn nach einiger Zeit wieder heraus. Das Kneten ist äußerst mühsam, und jemand, der es nicht sah, weiß kaum, wie viel Schweiß unter das erste unserer Nahrungsmittel kommt. Der Arbeiter erschöpft seine Kräfte, verliert in den heißen Sommermonaten, und beim Kneten des gröbern Mehlteiges außerordentlich viel durch die Ausdünstung, und schadet seiner Gesundheit, so, daß er im Alter von 50 Jahren zu jeder Beschäftigung untauglich wird.

Schon öfters dachte man daher darauf, das Kneten durch Maschinen zu bewirken, aber das alles hindernde Zunftwesen verzögerte auch hier das Weiterschreiten.

In Genua hatte man im Jahre 1789 in einigen Bäckereien eine Knetmaschine, die durch ein Tretrad in Bewegung gesetzt wurde, und wo vier Stäbe in einem Bottich den Teig mischten und knetteten.

In Venedig führte um dieselbe Zeit der Bäcker Maisetti in seiner Bäckerei eine, obgleich nicht vortheilhaft eingerichtete Knetmaschine ein, die aus einem Tret-
rad besteht, das ein Mann bewegt; dasselbe drehet zwei an einer viereckigten Welle befindliche Räder, und diese Welle knetet auf einem flachen Tisch den Teig.

In Schweden bediente man sich zum Kneten des Thones in Ziegeleien einer Knetmaschine, die aus einem Wasserrad besteht, das eine Welle treibt. Die Welle dreht sich in einem Kasten, und ist mit großen und kleinen eisernen Stäben versehen, welche den Thon im Kasten kneten. Statt des Wasserrades kann es auch durch Schwengel von einem Menschen in Bewegung gesetzt werden. Diese Thonknetmaschine ließe sich auch mit großem Vortheil beim Brodteige anwenden.

Selbst zu Pinang in China sah der Engländer Walther im Jahre 1812 in der Bäckerei des Chinesen Nemi, den Teig durch Maschinen kneten. Die Ausmü-
terungsgesellschaft zu Paris setzte im Jahre 1810 einen Preis von 1500 Franken auf eine Maschine das Brod zu kneten.

Die Veranlassung hierzu war 1) die Hinsicht auf Reinlichkeit, daß der Teig nicht mehr durch Hände geknetet, und der Schweiß der Arbeiter ihm nicht beige-
mischt wird. 2) Die Hinsicht auf die Gesundheit der Arbeiter und 3) der Mangel an robusten Leuten auf dem Lande, die den schweren Brodteig gehörig kneten können.

Der Bäcker Lambert zu Paris erhielt diesen Preis, für einen beweglichen Backrog, den er in seiner Werk-
statt einführte, und mit dem größten Nutzen gebraucht hat. Derselbe knetet den Teig eigentlich nicht, sondern

Ablägt ihn bloß, und das Verfahren ist so einfach, daß keine Abbildung zur Erläuterung nöthig seyn wird.

Ein eisernes kleines Triebrad, an welches eine Handhabe zum Drehen befestiget ist, greift in ein größeres, eisernes, gezahntes Rad, an dessen Achse der Backtrog zu beiden Seiten befestiget ist; die Achse geht aber nicht durch den viereckigten mit einem Deckel verschließbaren Backtrog, der in einem Gestell beweglich ruht. Dreht man nun an der Handhabe, so dreht sich das Triebrad, durch dieses das Kammrad, das dann wieder den Backtrog umdreht. In demselben ist das Mehl und Wasser, das zu Teig gemischt wird, durch das Drehen hin und herfällt, also geschlagen wird, und eben so unter einander kommt, wie bei dem Kneten.

Der viereckigte Backtrog ist von Eichenholz gemacht, 3 Fuß 4 Zoll lang und ungefähr 1 1/2 bis 2 Fuß hoch und breit, und enthält 30 Pfund Mehl und 10 Pfund Wasser, die durch Drehen in 20 Minuten vollkommen geknetet werden.

Anfangs, wenn das Mehl und Wasser in den Backtrog gebracht wird, hat man bloß die Vorsicht zu gebrauchen, 5 Minuten lang den Teig hin und her zu bewegen, damit sich das Mehl und Wasser mische.

Man kann den Backtrog auch so vergrößern, daß er 50 Pfund Teig knetet, und dann doch von einem Kinde leicht bewegt werden kann.

Herr Lambert wollte einen 8 Fuß langen beweglichen Backtrog bauen lassen, der 400 Pfund Teig enthalten kann. Noch hat derselbe den Vortheil, 1) daß man im Winter mit wenig warmen Wasser kneten kann, womit das Brod schöner und besser wird; 2) daß kein Mehl

wegen des verschlossenenen Backtroges verstauben kann;
 3) daß der Arbeiter nicht ermüdet, und das Kneten in
 kürzerer Zeit zu Stande gebracht wird.

Beitrag zur Geschichte des Bergbaues in Zipsen.

Der Bergbau, welcher in den Hattertbezirken der
 XVI königlichen Zipser-Kronstädte, seit der Ankunft der
 Sachsen, die die Erzgänge in dieser Gegend am ersten
 entdeckt, und sich hier niedergelassen haben, mit unabläßi-
 gen Fleiß betrieben wird, setzt die hiesige Waldburger-
 schaft oft in die Nothwendigkeit, zusammen zu kommen,
 oder sogenannte Gewerke tage zu halten. Eine sol-
 che gewerkschaftliche Zusammenkunft hatte zu Igló, einer
 der 16 Zipserstädte statt, und da zu den der Berggerech-
 same wohlkundigen Mitgliedern derselben, auch einige
 Frauenspersonen als Mitgewerkinnen gehören, so wurde
 für gut geachtet, daß auch sie über Gegenstände, welche
 sie selbst eben so, wie alle insgesammt angingen, ihre
 Meinungen zu erkennen geben möchten, woran sie auch
 nicht ausgeschlossen werden konnten. Indem nun hier
 wichtige Vorträge gemacht wurden, welche sich auf mehre-
 re Tausende beliefen, die durch einen Beschluß der ganzen
 Gewerkschaft bewilligt werden sollten, nahm eine dieser
 Gewerkinnen Fr. v. Z., die zur Berathschlagung unter-
 breiteten Vorträge wieder auf, setzte selbe so ordentlich
 und richtig nach ihrer Ansicht auseinander, und faßte ih-
 ren Vorschlag auch alsbald auf Ersuchen der Versamm-
 lung, mit solchem Nachdruck schriftlich ab, daß er durch
 die Unterschriften aller Mitgewerken bekräftiget und wei-

ter befördert werden konnte, und auch in der That befördert worden ist. Wahrlich, diese Provinz würde sich selbst, ihren Nachkommen und dem dankbaren Andenken ihrer Waldburgerschaft sehr schaden, wenn sie die Bergbaukunde, und die Kenntnisse der darauf Einfluß habenden Bergrechte, die sie von ihren Vorfahren geerbt hat, nicht auch in dem schönen Geschlechte verehren wollte. Noch muß hinzugesetzt werden, daß die Beförderung dieses Beschlusses, zum Vortheil der ganzen Gewerkschaft, und zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame, den besten Erfolg hervorgebracht, und in den Herzen der Mitgewerken ein unvergeßliches dankbares Andenken erzeugt habe.

Die Ursache von dem Erfrieren der Bäume.

Man weiß, daß das Wasser, indem solches gefriert, einen größern Raum einnimmt, als im ungefrorenen Zustande. Der Bau der Blätter bringt es schon mit sich, daß alle Bäume, so im Herbst ihre Blätter abwerfen, den Frühling und Sommer über mehr Regen einsaugen, und dagegen mehr Wasser ausdünsten, als die Harzbäume, deren Blätter keine große Dunstfläche haben, und in Lack getauchten Nadeln gleichen. In den zarten Sproßlingen jener Laubbäume findet man die Gefäße und Rinde meist schwammiger, als im Stamme selbst, und folglich schwillt ein junger Zweig nach dem Ebenmaße seiner Größe mehr, als ein älterer Ast.

Ein völlig belaubter Baum sauget zwanzig oder dreißig Mal mehr Wasser in sich als ein unbelaubter, was man an einem von Raupen abgefressenen Obstbaum in Gehalt eines völlig belaubten Baumes leicht erproben

Kann. Folglich ist die Menge des Laubes derjenige Canal, welcher eine so große Menge Wasser dem Baume zu- und entführt.

Wenn nun der Frost von gewissem Grade Bäume überfällt, die noch Blätter haben, und dadurch einen noch lebhaften Umlauf der Säfte besitzen, so zersprengt der zu Eis gefrorne Saft die äußersten, und dieser noch ziemlich dünne Saft dringt, sobald die Sonne im Aufstehen den Baum erwärmt, aus den Enden der ausgedehnten Gefäße heraus. Folglich ist dieß eine Art von vegetabilischer Erfrierung, welche mit dem Erfrieren der Thiere und der anfänglichen Stockung, Entzündung, Aufschwellung und Zerreißung der Blutgefäße einerlei ist. Bäume, welche man aus dem Gartenlande zur Herbstzeit in die Winterhäuser bringt, halten den Winter aus. Thut man dieses aber im nassen Herbst, da der Baumsaft noch in reichlicher Menge und sehr wässerig vorhanden ist, so gehen dergleichen Bäume aus. Auf ähnliche Art sterben Bäume, wenn bereits um Michaeli, wie im Jahr 1708 der Frost einfällt, da sie noch voll Wasser und frischer Säfte sind.

Es erfroren in dem Winter von 1708 auf 1709 fast alle Obstbäume in Europa, die Maulbeerbäume ausgenommen, welche man zum Unterhalte der Seidenraupen zahl gepflückt hatte.

In Folge dieser merkwürdigen Thatsache, in welcher wir die Rettung der Maulbeerbäume bloß in dem zufälligen Umstand wahrnehmen, daß sie vor dem zeitlichen Eintritt des Frostes schon lange entblättert seyn mochten, und so schon vorher mit Ausnahme neuen Gewässers nichts zu thun hatten, soll und muß man gera-

dezu schließen, daß eine gewaltsame zeitliche Entblätterung der Bäume sie am sichersten vor dem Erfrieren retten könne, welche überhaupt nur durch zu zeitlich eingetretene Fröste erfolgt.

Ein Freund der Obstzucht dürfte es sich daher zum Gesetz machen, wenigstens seine vorzüglicheren Bäume allemal zeitlich im Herbst, allenfalls bald nach Abbrockung des Obstes zu entblättern.

Ohne eben ein besonderes Geschäft daraus zu machen, kann dieses Entblättern nur nach und nach geschehen. Man hüthe sich dabei, die neu angehenden Knospen zu beschädigen, und fange mit dem zartesten und wässerigsten Laube an.

J. Kreuz.

Der Menschenfeind an seinen Sohn.

Sprich, lüftet dich auf unserm Munde,
 Nach Glück? O laß die Bagabunde!
 Sie nimmt dir in der zweiten Stunde,
 Was sie kaum in der ersten lieh.
 Nach Rang? Zum Flitterpuß erkoren.
 Nach Titeln? Schmaus für Midasohren.
 Nach süßem Lob? Man preißt nur Thoren.
 Nach Tugend? Böse lästern sie.
 Nach Freimuth? Confiscirte Waare.
 Nach Liebe? Flich' die Wandelbare.
 Nach Ehe? Hader! Gott bewahre!
 Nach Weibern? Ach sie lieben nie.
 Nach Hochverdienst? Es reißt zum Neide.
 Nach Wissenschaft? Ihr Lehrgebäude

Gönnt Suchern nie des Fundes Freude.
 Nach Freunden? Oft betriegen sie.
 Nach Gold? Der Ruh' dich zu entführen.
 Nach raschem Blut? Zum Duelliren.
 Nach Phlegma? Dumm zu vegetiren.
 Nach Wollust? Wie verderbenvoll!
 Nach Herzlichkeit? Bei schlimmen Motten!
 Nach Wis? Um and're zu verspotten.
 Nach Gleichheit? Kaum für Hottentotten!
 Nach Wein? Auch Kluge macht er toll.
 Nach Wahrheit? Ach, die einzigwahre,
 In Freud und Leid Unwandelbare,
 Kommt, leider! erst im Silberhaare,
 Wo sie zu spät das Dunkel hellt!
 Nach Frieden? Auch er kann zu Frommen
 So wenig, als zu Sündern kommen,
 Hat sie das Grab nicht aufgenommen.
 Drum wünsche Nichts von dieser Welt.

Manigfaltigkeiten.

In Limerick hat man ein junges Brautpaar, welches den andern Morgen ehelich verbunden werden sollte, durch Punsch vergiftet. Der Bräutigam war ein Corporal in der Miliz, und die Braut eine Webers-Tochter. Letztere hatte ein Vermögen von 400 Pf. St., und es sind ihre eigene Verwandte, welche die schreckliche That ausgeführt haben. — Durch das Zerspringen einer Gasröhre stürzten zu Newcastle dieser Tage, zwei Häuser zum Theil ein; ein Kind ward getödtet und mehrere Menschen wurden beschädigt.

Unterhaltungs = Blatt

Beilage zu
Dies

F!

15.

Ausgaben

rend

Wäster!

König
Kleinen Kammer
jährlich 360
bald bis zu 6
beiden Hofme
Obersten von
über die dav
Kammerdiene
Männer mon
wurde die M
durchsah, und
bezeugte. Die
fängt im Not
vollendeten s
mit dem M
zum 17ten 2
gehabt habe.
Summen (e
habe.

u den
nsfangs
e aber
de den
id dem
, und
einem
beiden
Jahres
e selbst
händig
chnung
or dem
d hört
ich bis
osition
Kleine
halten

Den 3.
id. an den 2

den 3.
6. : an



Gönnt Suchern nie des Fundes Freude.
 Nach Freunden? Oft betriegen sie.
 Nach Gold? Der Ruh' dich zu entführen.
 Nach raschem Blut? Zum Duelliren.
 Nach Phlegma? Dumm zu vegetiren.
 Nach Wollust? Wie verderbenvoll!
 Nach Herzlichkeit? Bei schlimmen Motten!
 Nach Wis? Um and're zu verspotten.
 Nach Gleichheit? Kaum für Hottentotten!
 Nach Wein? Auch Kluge macht er toll.
 Nach Wahrheit? Ach, die einzigwahre,
 In Freud und Leid Unwandelbare,
 Kommt, leider! erst im Silberhaare,
 Wo sie zu spät das Dunkel hellt!
 Nach Frieden? Auch er kann zu Frommen
 So wenig, als zu Sündern kommen,
 Hat sie das Grab nicht aufgenommen.
 Drum wünsche Nichts von dieser Welt.

Manigfaltigkeiten.

In Limerick hat man ein junges Brautpaar, welches den andern Morgen ehelich verbunden werden sollte, durch Punsch vergiftet. Der Bräutigam war ein Corporal in der Miliz, und die Braut eine Webers-Tochter. Letztere hatte ein Vermögen von 400 Pf. St., und es sind ihre eigene Verwandte, welche die schreckliche That ausgeführt haben. — Durch das Zerspringen einer Gasröhre stürzten zu Newcastle dieser Tage, zwei Häuser zum Theil ein; ein Kind ward getödtet und mehrere Menschen wurden beschädigt.